

Reise nach Deutschland¹

1907

Endlich, in meinem 76. Lebensjahre wurde die Sehnsucht meines Herzens, die ich seit Jugend auf gehegt, erfüllt: ich konnte mein geistiges Vaterland, Deutschland, die Wiege der neuen Zeit, das Land Luthers besuchen! Konnte den Wirren der durch die Revolution zerrütteten Heimat Valet sagend mich des geordneten Staatswesens und des blühenden Wohlstandes, des gesitteten Lebens der Deutschen Nation nun kurze Zeit erfreuen.

Die Mittel zur Reise hatte ich mir durch die Liquidation mit der Versicherungsgesellschaft verschafft.

Von Petersburg bis Berlin

Am 29. Juni abends fuhren wir, Auguste² und ich, in einem Schlafwagen 2. Klasse vors Petersburg nach Berlin ab. Am Sonntagmittag kamen wir nach Eydkuhnen, wo ein origineller Gepäckträger uns auf unsere Plätze im Deutschen Eilzug geleitete. Sei gegrüsst Du Deutsches Land! Endlich atmest Du Deutsche Luft! Umflutet Dich Deutsches Leben! Überall ertönt Deutsche Rede! Wir fuhren über Insterburg nach Thorn. Zu beiden Seiten grüne Wiesen, Kornfelder, Waldparzellen. Kein Fleck wüsten Landes, wie in den weiten Ebenen Russlands! Von Zeit zu Zeit durchkreuzten Alleeen die Bahn, die Dörfer und Güter miteinander verbindend. Es war Sonntag. Überall sah man Gruppen junger Leute, die sich in munteren Gesprächen und Gesängen ergingen und sich des schönen Wetters am Nachmittag und Abend in Feld und Wald erfreuten. Fröhliche Stimmen, Gesang und Musik. Auch ich atmete am offenen Wagenfenster sitzend die wonnige reine Luft.

Am anderen Morgen, am 1. Juli, kamen wir in Berlin an und fuhren in das Hospiz zum St. Michael in der Wilhelmstrasse.

In Berlin

Im Hospiz zum St. Michael fühlten wir uns heimisch. Es herrscht dort ein ruhiger, feiner Ton. Nach dem Kaffeebrühstück im Saale findet jeden Tag in einem besonderen Saale Morgenandacht statt, gehalten von der Vorsteherin, mit Klavierbegleitung zum Gesang. Die Beteiligung der Gäste an der Andacht ist natürlich frei. - Wir wanderten danach Unter den Linden zum Schloss, besahen das Innere des Domes, der mit seinen Glasmalereien im Altarraum einen schönen Eindruck machte und eine Fülle von Licht durch die Fenster im

¹ Die deutsche Fassung der Erinnerungen des Pastors Johansen entspricht dem Originaltext des Autors. Es wurden keine Veränderungen und Korrekturen nach der neuen Rechtschreibung unternommen.

² Auguste Hellgren – Tochter des Tischlermeisters Adolf Hellgren aus Schweden. Beide lebten im Pfarrhaus bei der Familie Johansen in Twer. Seit 1906 wohnte sie – wie auch Pastor Johansen – in Pawlowsk, im Haus des Schwiegersohns von Johansen, dem Architekten Carl Schmidt (1866–1945).

Kuppelbau erhielt. Zum Gottesdienst dient nur der Raum in der Mitte, während die beiden Seitenräume anderen Zwecken dienen. - Das Denkmal Kaiser Wilhelms I macht in seiner gesuchten Pracht durch seine Massenhaftigkeit keinen guten Eindruck, da das der schlichten Einfachheit des verewigten Herrschers nicht entspricht. Ansprechender ist das Denkmal Bismarcks, zwischen dem Reichstagsgebäude und der Siegestsäule. Am schönsten macht sich das Marmorbild Moltkes, der in sinnender Stellung, als Schlachtendenker dargestellt ist. - Berlin macht einen pompösen Eindruck und glänzt nicht nur durch seine Paläste, sondern vor allem durch die Reinheit und Sauberkeit der Strassen und die grösste Ordnung, die überall, auch im dichtesten Gewühl herrscht. Das Publikum ist an Disciplin gewöhnt. Der Schutzmann steht auf der Höhe seiner Aufgabe wenn er in des Gedränges fürchterlicher Enge mit einer Handbewegung die Ordnung aufrecht erhält. - Am zweiten Tag machten wir in einem elektrischen Auto mit einem Reisegefährten aus Russland, Herrn Saitschek, eine Rundfahrt durch Berlin, Charlottenburg und den Tiergarten. Der freundliche Herr Saitschek sah uns zufällig auf der Strasse Unter den Linden und forderte uns zur Mitfahrt auf. Zweimal besuchten wir das grosse Geschäft von Wertheim, wo wir Einiges kauften. Zweimal haben wir Opern besucht. Das erste Mal bei Kroll (Königliches Theater), wo „Carmen“ gegeben wurde. Das andere Mal im Schillertheater „Freischütz“, beide Opern in sehr guter Besetzung. Die Nationalgalerie wurde eingehend besichtigt. Danach wurde Potsdam besucht, wir fuhren in der Stadt herum, sahen die historische Mühle bei Sanssouci und kehrten mit einem Flussdampfer auf der Havel bis zum Wannsee und von dort mit der Eisenbahn nach Berlin zurück.

Am Freitag den 5. Juli fuhren wir vormittags nach Dresden, wo wir in der Neustadt (rechts der Elbe) im Gasthaus „zur grünen Tonne“ abstiegen. Ganz Dresden ist aus grauem Sandstein erbaut, nur selten sieht man rote Ziegelgebäude. So z. B. die Martin-Luther-Kirche, die wir zum Sonntagsgottesdienst besuchten. Wir hatten die Überraschung das Elbwasser blutrot zu sehen. Infolge der starken Regengüsse in der Sächsischen Schweiz war der rote Lehm herabgeschwemmt. Am Sonnabend fuhren wir mit einem Dampfboot die Elbe hinauf bis zum Königstein, den wir bestiegen und nach einer Stärkung in einem gemütlichen Restaurant bei Regenwetter hinabstiegen. Die in Berlin gekauften Regenschirme taten gute Dienste. Nach Dresden zurückgekehrt besuchten wir den „grossen Garten“, wo bei guter Musik und fröhlichem Publikum der Kaffee eingenommen wurde. Es war hübsch zu sehen, wie ganze Familien, Vater, Mutter und Kinder, das jüngste im Kinderwagen, hinauspilgerten. - Am Sonntag, den 7. Juli, besuchten wir den Gottesdienst in der Martin-Luther-Kirche, wo wir eine gute Predigt hörten und wo ich mich dem Pastor vorstellte. - Auf der Brühlschen Terrasse mit der Aussicht auf die Elbe wurde der Kaffee eingenommen, das sich daranschliessende Belvedere besichtigt und dann gings in den Zwinger (ein sonderbarer Name), ein Gebäudequadrat, das ganz von Gemälden und Skulpturen angefüllt ist. In einem kleinen Raume am Ende der Galerie vor der Madonna mit dem Christuskind von Raffael weilten wir andachtsvoll ein Stündchen.

Die Elbe wird von 3 Brücken überspannt: die Augustusbrücke, die vor dem Abbruch stand,

die Albert- und die Karolabrücke, ausserdem noch Verkehrs- und Eisenbahnbrücken. - Von Dresden fuhren wir über Chemnitz, wo ich in der Eile beim Umsteigen meinen Stock liegen liess, und Hof nach

Nürnberg

das ebenfalls wie Dresden einen grauen Anstrich hat vom Baumaterial. Eine in mittelalterlicher Bauart erhaltene hochinteressante Stadt, die ich höchst anziehend fand, manche Partien erinnern an Reval. Wir besahen Albrecht Dürers Haus und Denkmal, das besonders pietätvoll in einer Blumenfülle gehaltene Hans-Sachs-Denkmal, die doppeltürmige Lorenzkirche, die Hohenzollernburg. Das germanische Nationalmuseum zu besuchen, fehlte Zeit und Lust. - Von Nürnberg ging die Fahrt am 9. Juli nach

München

Die schöne Hauptstadt des Bayernlandes an der Isar zählt ca. 900 000 Einwohner. Im Hotel „Deutscher Kaiser“ gegenüber dem Bahnhof abgestiegen, fanden wir eine Karte von Erika³ vor. Zuerst wurde die rasch fliessende Isar aufgesucht, dann das Hofbräuhaus, das Löwenbräuhaus etc. Die Glyptothek und die Sezession. Schöne Gebäude einander gegenüber gelegen auf einem weiten Platz, beides Gemälde und Skulpturgalerien eingehend besichtigt. Die Raffaelsche Madonna mit dem Christuskinde (ohne Sixtus und Barbara⁴), eine Fotografie, erworben, die Lukas-Kirche, der lutherischen Gemeinde gehörig, und eine katholische Kirche im Inneren in Augenschein genommen. Die Pinakothek wurde auf der Rückfahrt im Vorbeifahren mit einem Blick gestreift. Das neue Rathaus bewundert. - Von München ging die Fahrt in 6 Stunden nach

Berchtesgaden

in den Bayrischen Alpen, die auf dem Rücken noch Schnee zeigten. Die Fahrt ging über Reichenhall ohne österreichisches Gebiet zu berühren. Wunderschön ist die Alpenwelt auch in ihren Vorbergen. Wie wird es sein, wenn wir je zu den Gletscherbedeckten Riesen der Hochalpen kommen könnten! - doch dis blieb uns versagt. Es war regnerisches Wetter eingetreten, der Watzmann und der Hohe Göll hatten Nebelkappen aufgesetzt. Trotzdem gelangen uns mehrere Spaziergänge in der Oberstadt und Umgegend, sowie die Fahrt nach dem Königssee im Elektrischen Wagen.

Der schöne Königssee

mit seinem dunkelgrünen Wasser, seinen malerischen Ufern wurde nach beiden Seiten hin

³ Erika Schmidt, geb. Johansen – Tochter des Pastors Johansen.

⁴ Sixtus II. – vom 30. August 257 bis zum 6. August 258 Bischof von Rom. Sein Name bedeutet: S(e)xtus = der Sechste (lateinisch) bzw. (hier wahrscheinlicher) Xystus = der Geglättete (griech.). Barbara – Märtyrerin, wurde nach der Legende um 306 von ihrem Vater enthauptet; Nothelferin bei Blitzgefahr.

begangen, nach dem Malerwinkel hin und auf der anderen Seite nach Norden am Wasserfall der Aache vorbei. Der Watzmann mit seinen 3 Gletschern hüllte sich leider in Wolken. Leider gestattete die kurz bemessene Zeit und auch das regnerische Wetter nicht die Bootfahrt auf dem dunkelgrünen See bis zum Fusse des Grossglockners. Von Berchtesgaden ging die Fahrt zurück über München nach

Ulm

an der Donau in Württemberg, hart an der bayrischen Grenze. Eine rechte Garnisonstadt, habe nirgends in Deutschland soviel Militär gesehen, wie in Ulm. Der 14. Juli, ein Sonntag, ist in angenehmer Erinnerung, vornehmlich durch den schönen Gottesdienst im herrlichen lutherischen Dom, der den höchsten Turm hat, und viele wertvolle Altertümer aus katholischer Zeit aufbewahrt. Der Gottesdienst begann um 10 Uhr mit einer Cantate. Die Liturgie fehlt in den Gottesdiensten der württembergisch-lutherischen Kirche. Eine gute Predigt, Gebet, Gesang. Nach dem Gottesdienst fand ein geistliches Konzert statt, wobei mir so klar und deutlich, wie noch nie die Bedeutung und Schönheit einer Bachschen Fuge aufging. Die Resonanz des weiten Raumes ist in dieser gotischen Kirche selten schön. Den Sommer über findet jeden Tag von 11-12 Uhr geistliches Konzert statt, wie in allen Gasthäusern eine Tafel verkündet. Bei der herrlichen Akustik des grossen Domes ein doppelter Genuss. - Am Abend fand ein Militärkonzert in der Friedrichsau statt, wobei 11-12 Kapellen mitwirkten, zuerst einzeln, dann zusammen. Wir kamen etwas spät, von weitem schon hörte man Volksweisen spielen, wie z. B. „Muss i denn zum Städtle hinaus“. Das Konzert schloss mit dem von allen Kapellen gemeinsam gespielten „Wir treten zum Beten“, vortrefflich vorgetragen, piano, forte, fortissimo, mit erhebender Wirkung. Ein Wahrzeichen gleichsam von Ulm ist das in allen Schaufenstern ausgelegte Bild eines Spatzes, der einen Strohhalm im Schnabel hält. Die Ulmer Altvordern waren recht begriffsstutzig, als sie in einen Bau einen Balken durch Pforte nicht hindurch bringen konnten, weil der Balken quer auf dem Wagen lag. Ein Spatz hat ihnen dieses Kunststück vorgemacht, indem er den Strohhalm am Ende fasste und so ins Nest zog. Diesem Beispiel folgten die guten Ulmer, indem sie den Balken der Länge auf den Wagen legten. Daher lautet die Moral der Geschichte, essen die Ulmer Buben Spatzenbraten so gern. - Von Ulm gings an Stuttgart vorbei nach

Heidelberg.

der feinen Stadt am Neckar. Der Aufenthalt in Heidelberg, bei schönstem Wetter, bleibt in trauter Erinnerung als einer der Glanzpunkte der Reise. Man fühlt sich bald heimisch im anmutigen Neckartal. Der Aufenthalt wurde vom schönsten Wetter begünstigt, bis vor unserer Ankunft hatte Regenwetter geherrscht. Unvergesslich sind die Abendstunden bei der Schlossruine, die aber mehr und mehr renoviert wird. Von dort der etwas mühsame stundenlange Aufstieg auf Zickzackwegen zum Gasthaus „Kohlhof“ und zum Königsstuhl. Die Fahrt auf der Zahnradbahn war etwas zu gruselig steil und wurde daher vermieden. Die

Aussicht von der Höhe war leider durch die dunstige Atmosphäre behindert. - Wir logierten im Gasthaus „Alt-Heidelberg“ und machten von da aus eine Fahrt nach

Speyer

in der Pfalz, wo wir die schöne Protestationskirche in Augenschein nahmen, die durch die ganz von Glasmalerei erfüllten Fenster etwas dunkel erscheint. Des anderen Tages fuhren wir von Heidelberg nach

Mannheim.

welche Stadt ihr 300-jähriges Jubiläum durch eine Garten- und Kunstausstellung feierte. Es ist die Kleinstaaterei doch zu etwas gut: Es bilden sich in allen Teilen Kulturzentren, blühende Pflanzstätten der Kunst und Wissenschaft, nicht wie in Frankreich, welches bekanntlich nach dem Sprichwort in Paris liegt, wo alles kulturelle Leben in der Hauptstadt konzentriert ist. Deutschland hat viele Brennpunkte der Kultur. Berlin verschlingt nicht alles, wie Paris, sondern bildet nur den politischen Einigungspunkt. So haben die Mannheimer auf ihrer Ausstellung Anerkennenswertes geleistet. Heidelberg, wohin wir immer zurückkehrten, wurde uns zeitweilig zur Heimstätte. Bemerkenswert sind die Gasthäuser, wo, wie Hotel Ritter, die Studenten nach Korporationen je einen Stammsitz haben. Jenseits des Neckar sahen wir das Haus, in welchem Viktor von Scheffel⁵, der Heidelberg so sehr geliebt, seine Feuchtföhlichen Abende verbrachte, sowie sein Denkmal auf dem Schlossberge, - und den Goetheplatz auf der Terrasse mit der seinem Andenken gewidmeten Tafel. Auf dem Heimweg wurde Schweizer Milch getrunken, die schöne Alplerin, welche die Milch kredenzte, war wohl ein echtes Heidelberger Kind. Wir schieden von Heidelberg, nicht ohne zum Bismarckturm zu pilgern, auf dem Philosophenweg, und von oben herabsteigend auf der Hirschgasse, diesem prächtigen schattigen Weg, zum Neckar und ins Hotel zurückkehrten.

Wiesbaden

im Taunus erreichten wir von Heidelberg über Stuttgart, Darmstadt, Mainz mit Aufenthalt am 20. Juli und stiegen nicht weit vom Bahnhof im neuen Gasthof „Berg“ ab. Die kurze Fahrt vom Bahnhof wurde teuer bezahlt, laut Taxe. Überhaupt sind die Droschkenkutscher in Deutschland durch die Taxe sehr begünstigt. Auf einem Spaziergang durch die Stadt zur Marktkirche stiegen wir in den stattlichen Rathauskeller hinab und fanden eine grosse Gesellschaft vor. Am Sonntag den 21. besuchten wir den Gottesdienst in der Marktkirche. Nach der Predigt stellte ich mich dem Pastor vor, der sich freute, wohl zum ersten Mal einen Pastor aus Russland zu sehen. Ich sagte ihm, es sei ein Geist, der hier und dort walte. Die Predigt war eine gute und zeugte von der bibelgläubigen Richtung des Pastors. - Wir fuhren mit der Zahnradbahn auf den Neroberg, wo es von Besuchern im Kaffee wimmelte, besahen von Aussen die russische Kirche, kauften von einem blinden Bettler, der im Januar in einem

⁵ Joseph Victor von Scheffel (1826 – 1886) – ein im 19. Jahrhundert viel gelesener deutscher Schriftsteller und Dichter.

Bergwerk zu Schaden gekommen war, eine Broschüre über diesen entsetzlichen Unfall, bei dem Hunderte von schlagenden Wettern getötet wurden; Wir ergingen uns in den schonen Parkanlagen bei dem neuen Badesalon. Wiesbaden wird von sehr elegantem Publikum besucht.

Rüdesheim.

in kurzer Fahrt auf der Bahn erreicht, nahm uns auf im fröhlichen Rheingau. Es ist ein gemütliches Städtchen am Rhein. Alle alten Rheinlieder wurden in der Seele wach. Wir logierten in einem guten Hotel. Von unserem Fenster schauten wir auf einen grossen Weingarten, hinter welchem sich eine Ruine erhob, die der jetzige Besitzer bewohnbar gemacht hatte. Wir fuhren mit der Zahnradbahn auf das Germaniadenkmal dem Niederwald, wo gerade die „Wacht am Rhein“ gesungen wurde. Später trug ein Sängerkvartett ein Minnelied vor. Das Kolossaldenkmal mit seinem gewaltigen Unterbau soll nur 1.200 000 M gekostet haben. Welche Unsummen würde ein ähnlicher Bau in Russland verschlingen!? Man denke nur an die Sühnekirche in Petersburg. Wir besuchten das interessante altdeutsche Weinhaus mit den Glasmalereien, die den Rhein verherrlichen. (Karl der Grosse segnet den Weinbau, Hagen schleudert den Nibelungenschatz in den Rhein u.s.w.). Wie in Heidelberg die alten Studentenlieder in mir wach wurden, so klangen in Rüdesheim die Rheinlieder in meiner Seele wider. Wir hatten das schönste Wetter, welches erst auf der Fahrt nach Köln einem strömenden Regenwetter Platz machte. Trotzdem war die Flussfahrt genussreich, wenn sie auch durch das Wetter etwas gelitten hatte. Der Loreleyfelsen ragte grossartig empor, und das Panorama der Rheinufer war schön, trotz des mangelnden Sonnenscheins. Es war interessant, all die Orte zu passieren, die so allbekannt sind. Gegen Abend erreichten wir bei Sonnenschein das alte

Köln.

die Colonia der Römer. Köln ist noch immer römisch, d. h. katholisch. Wir besuchten bei Dunkelwerden den Dom, dessen Schönheit zu loben und zu preisen Eulen nach Athen zu tragen hiesse. Wir machten einen Abendgottesdienst mit, der uns unvergesslich sein wird. Chorgesang - ganz gut, darauf Gebete am Altar, unterbrochen durch Gesänge der Gemeinde und endlich eine fanatische Predigt eines Mönches - über die Ehe! Er donnerte von der Kanzel gegen die Scheidung der Ehe: „Ich möchte es in alle Welt hinausschreien: Die Ehe, die Familie ist heilig! (von der der Mönch doch aus eigener Erfahrung wissen musste!) Die Ehe darf nicht aufgelöst werden.“ Dazu die obligaten Lobgesänge aller Heiligen und des heiligen Vaters, des Stellvertreters Christi. Der arme Mann war in Schweiss gebadet, als er die Kanzel verliess. Jedenfalls war es uns interessant einen fanatischen Mönch gehört zu haben. Darauf folgte eine Reihe von Gebeten mit Intonationen der Gemeinde die gesprochen, wie ein kurzes Brausen durch die Kirche schallten. Am Abend spazierten wir nach längerer Zeit auf dem hellerläuchteten Platz vor dem Dom auf und ab. Am anderen Morgen fuhren wir nach

Kassel.

Auf der Fahrt von Köln nach Kassel passierten wir das industriereiche Wuppertal, mit seiner das weite Tal überspannenden Drahtseilbrücke. Auf die Frage, ob es nicht sehr gefährlich sei, die Brücke in schwindelnder Höhe zu befahren, erwiderte der Schaffner: „O, nein, nur ein paar Schaffner sind heruntergefallen“. Die Fahrt ging längs der Ruhr, ein scheinbar unbedeutender Fluss, jedoch von ausserordentlicher Bedeutung für die Industrie, da er den vielen Fabriken die Triebkraft darbietet. Wir passierten hochgelegenes Land, abwechselnd mit Niederungen, die, wie überall in Deutschland vielfach unter Wasser standen, infolge des überreichen Regens der viel Schaden angerichtet hat. In Kassel besuchten wir den Herkules auf der Höhe, und bewunderten den zyklischen Unterbau des Kolosses, eines Denkmals, das sich ein tyrannischer Kurfürst gesetzt. Wir besahen uns Wilhelmshöhe, den Aufenthaltsort Napoleons III nach Sedan, und gedachten der „wunderbaren Wendung durch Gottes Fügung“, die 1870-71 in Deutschlands Geschichte vor sich gegangen ist. - Von den gleichzeitigen Gebetsversammlungen in Kassel hatten wir keine Ahnung. - Endlich gings nach

Eisenach

und sofort zur Wartburg hinauf. Vor dem Tore war ein Wachtposten, auf dem Hofe war eine grosse Gesellschaft mit Kaffeetrinken beschäftigt. Wir schrieben mehrere Karten an die Unsrigen. Unter Führung des Kastellans durchzogen wir dann mit einer grossen Schar die Räume der Burg, zuerst die der heiligen Elisabeth geweihten, so den Saal des Sängerkrieges und die Gallerie mit den Wandgemälden, welche das Leben der heiligen Elisabeth und ihren Tod darstellen. Dann ging es in Luthers Kammer, in welcher allerlei Erinnerungen an den Reformator aufbewahrt werden. Man spürt auf Schritt und Tritt den Flügelschlag der Weltgeschichte aus einer grossen Zeit. Das Neue Testament wurde hier in dieser kleinen Kammer in Deutscher Sprache wiedergegeben, ein unerschöpflicher Lebensborn der evangelischen Kirche. - Der bekannte Tintenfleck an der Wand wird nicht mehr erneuert. Eine breite abgekratzte Vertiefung in der Wand zeigt nur, wie eifrig, namentlich die spleenbehafteten Engländer, das Werk betrieben haben. „Man musste ihrer Wut einhalt tun, sonst wäre die ganze Wartburg in Gefahr geraten, von ihnen abgekratzt zu werden“, wie der Kastellan erzählte. - Beim Abstieg besuchten wir die Drachenschlucht, eine sehenswerte Spalte, die durch den Berg hindurch geht. - Die im alten Stil renovierte Wartburg ist eine Perle in der Erinnerung. - Auf Luthers Spuren nach

Wittenberg!

An Weimar vorbei, wo die zugemessene Zeit uns leider den Besuch verwehrte; über Halle, wo wir auf dem Bahnhof zu Mittag speisten, trafen wir abends im Dunkeln in Wittenberg ein. Alles erinnert hier an Luther. Die renovierte Schlosskirche ist eine Perle unter den Gotteshäusern Deutschlands. Wir sahen die Gräber Luthers und Melanchtons. Auf Luthers Grabstein legte ich eine weisse Rose. - Im Augustinerkloster, in dem Luther gelebt, besuchten wir den Hörsaal, in dem Luther gelehrt hat. In seiner Wohnung, wo mitten im Zimmer der

Tisch und zwei hölzerne Lehnstühle am Fenster stehen, auf denen Luther und seine Käthe gesessen. Es reizte mich, auf dem Stuhle Luthers Platz zu nehmen und Augusten auf Käthes Stuhl zu nötigen. „Es ist eigentlich nicht erlaubt“ sagte der Führer. In Wittenberg zeigte man uns die Luthereiche, die vor ein paar Jahren von einem Übeltäter zur Hälfte durchgesägt, jedoch von einem Kunstgärtner wieder gesund gemacht worden ist. Jetzt umgibt die Eiche ein eisernes Gitter. In Wittenberg nahmen wir Abschied von Luthers Spuren, die den tiefsten Eindruck auf der ganzen Reise gemacht haben. - Von Wittenberg ging es wieder nach

Berlin.

wo wir am Sonnabend, den 27. Juli vormittags ankamen. Wir besuchten das Mausoleum in Charlottenburg, in welchem die Menge der Besucher und das bläuliche Licht die weihevollere Betrachtung der Grabdenkmäler störten. Darauf wurde die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche besehen, deren Schönheit zu bewundern mir durch die darin herrschende Dunkelheit, eine Folge der Glasmalerei, beeinträchtigt wurde. Im zoologischen Garten wurde das Getier gebührend beäugelt. Die Fütterung der Bestien macht einen widerlichen Eindruck durch die absichtliche Reizung derselben zu wilden Ausbrüchen der Gier. Eine amüsante Kavalkade von Esel, Ponis, Kamel u.s.w., die von Kindern bestiegen wurden, bildete den Abschluss. - Am Sonntag den 28. Juli besuchten wir den Gottesdienst im Dom, wo Dryander predigte. Der berühmte Domchor war leider in die Ferien gegangen. - Wir spazierten fleissig umher und lernten Berlin immer näher kennen. Auch den Tiergarten mit seiner Hohenzollern-Siegesallee und den Marmorbildsäulen Wilhelms II und der Königin Luise. Wir waren diesmal in dem bürgerlichen Hospiz im stillen Zentrum Berlins abgestiegen, dessen Wirt überall, auch an verschwiegenen Orten, seiner Sucht, Verse zu machen, nachgegeben hatte. - Am Montag fuhren wir zum russischen Konsul, um Augustes Pass visieren zu lassen. Der Pass war schon längst abgelaufen, und der Konsul verweigerte das Visum. Auf seinen Rat fuhren wir zum schwedischen Gesandten. Dort gab ein freundlicher Beamter Auguste einen Reisepass. Nachdem wir im Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie die schon von Heidelberg aus bestellten zwei Billette auf der Primula zur Fahrt von Lübeck nach Reval abgeholt hatten, fuhren wir nach

Hamburg.

wo wir abends spät ankamen. Von Friedrichsruh sahen wir nur die vielen Bahnflöcher. - Hamburg, die grösste Hafenstadt des Kontinents mit ca. 900 000 Einwohnern (also wie München), wurde am 30. Juli auf einem Spaziergang an den beiden Alstern in Augenschein genommen. Darauf eine Rundfahrt auf einem Dampfer durch den Freihafen und zu einem Ozeandampfer unternommen, den wir eingehend besahen. Am Nachmittag fuhren wir mit einem elektrischen Wagen hinaus zu Hagenbecks Tierpark, mit seinen grossartigen künstlichen Felsgärten, den Aufenthalt von Gamsen und kaum 20 Schritt entfernt, aber von einem tiefen Graben getrennt, eines Rudels Löwen, die köstliche Freiheit genossen in der Gefangenschaft. Im Pavillon an der Binnenalster wurde der Kaffee eingenommen.

Kiel.

der Kriegshafen wurde in ein paar Stunden am 1. August erreicht. Die Flotte war gerade in Swinemünde, so dass wir nichts davon gesehen haben. Eine Rundfahrt in der Bucht bis zum Kaiser-Wilhelm-Kanal (Einfahrt bei Holtenau), und eine Fahrt mit dem elektrischen Wagen durch die Stadt, sowie ein Spaziergang durch den Park bei dem Schlosse, endlich der Empfang von Soldaten aus Kiautschau - und an demselben Nachmittag weiter zu der letzten Stadt Deutschlands, welche unsere Reise abschloss:

Lübeck.

Wir bezogen das Gasthaus „Skandinawia“ an der Trawe, in der Nähe unseres Dampfers, der Primula. Lübeck heimelt einen Balten sehr an. Wir besuchten am zweiten August die Marienkirche, diesen höchst interessanten mittelalterlichen Bau mit zwei Türmen und unter der Leitung des gebildeten Küsters (?) besahen wir die Kapelle mit dem Totentanz, sahen punkt 12 Uhr hinter dem Hauptalt an der Uhr den Kaiser mit den sieben Kurfürsten hervorgehen, bewunderten die Kapelle mit den originellen Altären zum Zuklappen, mit den vielen geschnitzten Figuren (Brautkapelle). - Lübeck erinnert an Reval, namentlich ist die Nikolaikirche in Reval mit einem Teil des Totentanzes auf dem auf und zugehenden Altar in der Kapelle eine direkte Nachahmung der in der Marienkirche befindlichen Originale. Revals Geschichte hat viele Anknüpfungspunkte an Lübeck, von wo ja die Kolonisation des Baltikums ausging. -

Am 3. August fuhren wir mit der Primula durch den Kalmar-Sund nach Reval ab. Die Fahrt war eine sehr günstige und dauerte genau 2 mal 24 Stunden. Am 5. August kamen wir in Reval an, wo wir von Fritz und Lilly⁶ im Hafen erwartet wurden und auf das Höfchen in der Pernauschen Strasse fuhren. (Elses Taufe!)

Am 10. August waren wir wieder in Pawlowsk. Gott sei Dank für die Erfüllung meines Jugendtraumes und meiner Sehnsucht.

⁶ Lilly, geb. Johansen und Fritz (Friedrich) Stillmark – die Tochter und der Schwiegersohn von Pastor Eduard Johansen. Else – ihre Tochter, die Enkelin des Pastors.